



Alex Fohl alias Ed Webster

Die dunkle Seite der Poesie

LESUNG „Poetry Reading“ aus Ed Websters „The Taming Shroud“

Delia Pifarotti

Am Freitagabend wird „House of Ghosts“, das zweite von drei literarisch-philosophischen Events rund um Ed Websters erstes Buch „The Taming Shroud“ stattfinden. Wir haben uns im Vorfeld mit Alex Fohl alias Ed Webster über das Projekt unterhalten

Tageblatt: „House of Ghosts“ ist das zweite Event des literarisch-philosophischen Dreiteilers. Worum geht es genau?

Ed Webster: Um alles und nichts zugleich, um das Abwesende, körperlich nicht Vorhandene, das Fremde, Schattenhafte, das unser Leben prägt, um die guten und bösen Geister, die uns heimsuchen, um Erinnerungen und Träume, die uns nicht loslassen, um Vorbilder, die uns Orientierung geben, um das Bewusstsein, dass alles auf das Nichts zu steuert und keiner davon ausgenommen ist.

Es geht um all das, was unserem Leben Sinn verleiht, uns stark und gleichsam zerbrechlich erscheinen lässt: um Liebe, Freundschaft, kleine Geheimnisse und Schlachten, die geschlagen werden, um Hoffnung und Verlust. House of Ghosts steht für das geistige Zuhause, das uns umgibt,

das uns wie ein Schleier umhüllt, in guten wie in schlechten Zeiten.

Worum geht es in der Trilogie in ihrer Gesamtheit?

Die Trilogie, die ihre geistige und materielle Grundlage im Foto- und Gedichtband „The Taming Shroud“ hat, spannt einen weiten Bogen, „from the cradle to the grave“. Dazwischen liegt die Lebenszeit, die uns bleibt, um uns an der Absurdität des menschlichen Daseins abzuarbeiten. Albert Camus ist der geistige Vater dieses Kindes, der in seinem Sisyphos-Mythos dem Absurden mit Revolte, Freiheit und Leidenschaft begegnet. Uns bleibt nichts anderes, als gegen das Schicksal anzukämpfen, das uns den Abgrund vor Augen hält.

Am 1. Mai haben Sie in der Abtei Neumünster den ersten Teil vorgestellt: „The last Kiss“. Wofür steht dieser letzte Kuss?

Es ist jener letzte Augenblick im Leben, den wir auf keinen Fall verpassen wollen. Und doch kommt es oft anders. Der letzte Kuss bleibt jenen verwehrt, die unerwartet aus dem Leben gerissen werden, z.B. bei Terroranschlägen oder bei Flüchtlingen, die auf der Strecke bleiben und ihre gefährliche Odyssee nicht überleben. Es kann jeden, jeder-

zeit treffen. Der letzte Kuss ist ein universelles Thema, das mich nicht loslässt, es ist der letzte Wunsch, den man sich erfüllen möchte, bevor man ins Nichts eintaucht ... es ist reine Liebe, „the moment to live and die for“, wie Ed Webster sagen würde.

Ist der Name Ed Webster ein Pseudonym? Wie ist er entstanden und warum?

Ed Webster, und da bin ich erneut bei Ihrer Einstiegsfrage, ist ein Geist, ein imaginiertes Ich, eine Kunstfigur, eine Quelle der Inspiration, die auf meine Tätigkeit bei Art!chocs, einer internationalen Plattform zur Förderung von Kunst und Künstlern, zurückgeht. Dort bin ich u.a. als Editor und Webmaster tätig. Ohne Art!chocs würde es Ed Webster und dieses Kunstprojekt nicht geben.

Wie kam es zur Zusammenarbeit mit André Mergenthaler?

Wir haben bereits Ende 2011 einmal zusammengearbeitet, bei der Organisation eines Benefizkonzerts, eine Jam-Session mit Jazz-Musikern. Das war für alle Beteiligten eine sehr positive Erfahrung. André ist von seinem Wesen und seiner innigen Beziehung zu seinem Cello her erste Wahl für mich gewesen.

Als ich ihm mein Buchprojekt und Vorhaben unterbreitet habe,

war er sofort von der Idee angezogen.

Inwiefern bereichert Mergenthaler die Aussagekraft Ihrer Texte?

André Mergenthaler ist ein Ausnahmekünstler, er lebt die Musik, er verkörpert sie. Hinzu kommt meine Liebe zu diesem wunderbaren Instrument. Der Klang des Cellos dringt geradezu in den Körper ein, er verursacht Gänsehaut, eine körperliche Erfahrung, die aus der Tiefe kommt. Das tun auch Worte und Bilder, die sich auf das Wesentliche beschränken und das Erlebte verdichten, auf den Punkt bringen, Körper und Geist vereinen, in einem Augenblick unmittelbaren Glücks. Dichtung ist für mich eine Sisyphos-Erfahrung, die in Zusammenhang mit Musik dem angestrebten Gipfel sehr nahe kommt. Man muss sich Sisyphos, Camus sei dank, als glücklichen Menschen vorstellen.

Wieso bedienen Sie sich der englischen Sprache?

Die Liebe zur englischen Sprache stammt aus meiner Jugend, eine alte Liebe demnach, die ich zurzeit verstärkt auslebe, die eng mit Musik zusammenhängt und der frühen Auseinandersetzung mit englischen Liedertexten geschuldet ist. Hinzu kommt die unheimliche Faszination, die ich

für Shakespeare hege: Sprache, Inhalt und Form, ein literarischer Hochgenuss.

Am 10. Juni wird mit „Black Ink“ in Diekirch der Abschluss der Trilogie stattfinden. Sie setzen sich darin mit Leben und Tod auseinander und den Erinnerungen, die bleiben. „Der Tod ist der Fels, an dem Utopien zerbrechen“, behaupten Sie. Schwingt da existenzieller Pessimismus mit oder bodenständiger Realismus?

Von beiden etwas: existenzieller Pessimismus ja, wenn man Camus und dessen Revolte angesichts des Absurden ernst nimmt. Das Leben steuert auf den Tod zu, unweigerlich, mit jedem Atemzug. Das ist Realismus, der bewusst auf ein jenseitiges Heilversprechen verzichtet. Mit dem Tod stirbt die Utopie. Diesen Grundsatz kann Ed Webster mit schwarzer Tinte unterschreiben.

Info

„House of Ghosts“

Wo? Atelier Paradiso, 15, rue Sigefroi, Bettemburg

Wann? Freitag, den 27. Mai, 20.00 Uhr

Was? Wo? Wann?
Kulturtipps
S. 40

Tribut an eine Stilikone

Erinnerung an Miles Davis / S. 39



Moteur: Renault Grandtour,
Audi A3 und Peugeot 2008
S. 44, 45